

## Artenreiches Land – Lebenswerte Stadt

*Eine Vorbemerkung der Schriftleitung:*

*Unser Land, das fränkische nicht ausgenommen, verliert zunehmend seine prägenden Eigenheiten; seine einstige Vielfalt ist von Auszehrung erfaßt; Charakteristisches droht im Einheitsbrei der Gleichmacherei unterzugehen, ja ist vielfach schon darin untergegangen.*

*Der Frankenbund hat dieses Phänomen schon wiederholt zu seinem Thema gemacht. Auch die „Fränkischen Seminare“ der letzten Jahre haben sich damit beschäftigt:*

- *Fränkische Kleindenkmale (1992)*
- *Die Zukunft des fränkischen Dorfes (1993)*
- *Die Vermarktung des Fränkischen (1995)*

*In Feuchtwangen und Umgebung hat sich ein Kreis von sehr engagierten Bürgerinnen und Bürgern gebildet, die diesem „Zeittrend“ durch aktive Arbeit begegnen wollen und ihm auch schon erfolgreich begegnet sind: Sei es durch spektakuläre Aktionen (siehe FRANKENLAND 1995, S. 186: „Ein Dorf verhüllt sein Gesicht“), oder aber durch ideenreiche Vermarktungs-Aktivitäten (FRANKENLAND 1996, S. 60: „In Feuchtwangen verkaufen der Optiker und der Apotheker Kartoffeln...“)*

*Die Schriftleitung hat Heinrich Sindel, Initiator und Motor dieser Bürgerinitiative „Artenreiches Land – Lebenswerte Stadt“ gebeten, seine Überlegungen einmal im FRANKENLAND vorzustellen. Herr Sindel hat unserer Bitte in dankenswerter Weise mit der folgenden Abhandlung entsprochen. Der Beitrag wurde schon im Februar d. J. geschrieben. Aus redaktionellen Gründen und weil zum Thema dieses Heftes „Die Vermarktung des Fränkischen“ passend, wird er erst heute abgedruckt.*

*Die Schriftleitung dankt Herrn Sindel nochmals für seine Bereitschaft und sie hofft, daß seine Gedanken manchen „Frankenbündler“ zum Nachdenken – und zum Handeln! – verleiten mögen.*

R. E.

*Heinrich Sindel*

## Artenreiches Land – Lebenswerte Stadt

Das Bild einer Landschaft, eines Dorfes, einer Stadt wird von Menschen geprägt. Wie sie wirtschaften ist entscheidend. Behutsam, einfühlsam, bewußt und rücksichtsvoll geschieht das nur selten. In früheren Jahren kaum anders als heute.

Der wesentliche Unterschied aber sind die heutigen Möglichkeiten, technische Chancen, betriebliche Herausforderungen – und die sind anders als gestern: Es geht schneller, wirkungsvoller, großflächiger – weltweit. Von Tokio bis Hamburg, im fernen Sibirien genauso wie auf dem Mururoa Atoll. Technik wirkt, Know-How flitzt durch die Multi-Media-Welt entlang der Datenautobahn und schafft Einheitskost – Big Mac und Cola, Siemens und Shell, Hot Pants und T-Shirts.

Schwellenländer, Riesenstädte, Entwicklungsachsen, Ballungszentren, weltweiter Run auf Stadt, Großstadt: Bombay, Kalkutta, Mexico City, fünfzehn Millionen, zwanzig Millionen auf einem Haufen, ungerecht verteilt, geschunden, gelockt vom Coke, das viele nicht zahlen können.

Vergessen die Fähigkeit zum Kraut aus dem Garten, dem Feld, zum Leben mit und von der Natur. Obst fault am Baum, am Boden – ungenutzt, zertreten vom Supermarkt, verdrängt vom billigen Rechteckskarton, zentral produziert, endlos durch die Länder gekarrt – als Konzentrat aus Kasachstan im Tankzug – anonymer, schaler Einheitsgeschmack, gespritzt, hygenisiert, steril.

Diese Welt kostet uns die Artenvielfalt – weil alles groß sein muß und billig: Die Felder und die Ställe, der Schlachthof und die Molkerei. Schlanke Produktion, schlanke Verwaltung – die Hungerform der Qualität.

Hätte eigentlich alles seinen Preis, doch solls nichts kosten, Würde dann nicht zu Aldi passen und zu Metro und zum Lidl und wie sie alle sonst noch heißen. Und die bringen Masse, Umsatz, Bewegung auf der grünen Wiese, ... wo sie billiges Land verbrauchen.

Was sollen da die paar Bauern mit langsam gefütterten Schweinen. Die sollen zum Metzger in der Hinteren Gasse gehen, dem die Jungen eh das Geschäft nimmer weiterführen. Läuft sich tot, dieses Handeln zwischen Land und Stadt.

Zentrallager, Zentralverwaltung, Zentraltransporte – endlos verstopfte Straßen. Energievergeudend, menschenvergessend, tierquälend, kleine Geschäfte zerstörend. Keine Spur von regionalem Wirtschaften, von kurzen Wegen, die Menschen einander noch erkennen lassen, zum Wissen vom Woher und von Wem.

Es geht viel verloren: Eigenheiten und Eigenarten einer Gesellschaft – keine heile Welt – aber ein funktionierendes Zusammensein, kaum radikal, nicht edel und gut, aber oft anständig und vor allem aufeinander angewiesen – Leben und Lebenlassen.

### *Größenwahn! Unaufhaltsam?*

Diese Entwicklung fällt nicht vom Himmel und gottgewollt ist sie wahrscheinlich auch nicht. Sie ist von Menschen gemacht – und Menschen müssen Widerstand leisten.

In Feuchtwangen probieren wir ein wenig diesen Widerstand, suchen Solidarität von Bauern und Geschäftsleuten, von Mitbürgern und Behörden, von Jägern, Naturschutz und Landschaftspflege, von Flurbereinigung und Gewerbeverein, vom Forstamt und der Wasserwirtschaft, von der Natur- und der Landwirtschaftsverwaltung.

Und sagen all den Menschen unserer Städte und der umliegenden Dörfer,

- daß wir die Vielfalt einer Landschaft bewahren müssen,
- den Menschen im ländlichen Raum ihr Auskommen sichern,

- das Miteinander von Natur und Wirtschaft praktizieren,
- Energie sparen
- Arbeitsplätze schaffen,
- Produktqualität halten,
- gesunde Ernährung und Artenvielfalt verbinden,
- bewußt einkaufen und regionale, Kreisläufe beachten.

*Und weil das nicht jeder auf Anhieb glaubte*

- *packten wir ein Dorf ein.* „Verdammt, verpackt, vergessen“ – unser Slogan dieser Aktion für all die Bauernhöfe und kleinen Geschäfte, die verschwunden sind. Volle Supermarktgale, aber leere Scheunen und Ställe – und keiner merkt's, weil die Bäume satt sind.
- Ein Requiem haben wir auch gefeiert. Für den ländlichen Raum, zur Erinnerung vielleicht.
- Eine lange Straße zwischen Wiesen und Wäldern haben Feuer gebrannt, achtzig Stück, dazwischen lag überfahrene Kreatur, Hasen, Rehe, Rebhühner, Schwalben, Igel – Opfer unserer mobilen Gesellschaft. Musik, schwer und hart, half den Gedanken auf der Suche nach dem Sinn. Der eine oder andere hat's mitgenommen in den Alltag. Mag sein, daß es beiträgt, ein wenig Zukunft zu bewahren.

Wir werden immer auf der Suche sein – nach Verbündeten und glaubhaften Vertretern unserer Arbeit. Wir können ja nicht nur erzählen, wie es sein müßte, dieses artenreiche Land und die lebenswerte Stadt.

*Also versuchten wir praktische Arbeit:* Jeden Monat ein *Produkt des Monats*:

- Yoghurt von einer der letzten Molkereien des hiesigen Lankdreises steht beim Optiker und beim Fotohändler, in der Apotheke und beim Buchhändler. An ungewöhnlichem Ort fällt's auf und spart die sauer verdiente Werbekosten, die den Großen so locker sitzt, weil sie wissen, daß damit jeder Schwachsinn unter Volk zu bringen ist.
- „Unsere Wege sind kurz“, das ist die Überschrift für heimisches Bier der kleinen Brauereien, die den örtlichen Bauern die Braugeräte zu halbwegs vernünftigen Preisen abkaufen.

- „Unsere Wege sind kurz“, auch bei der Kartoffel, als Produkt des Monats September.
- Kurze Wege auch beim bodenständigen Handwerk, wo der Reparaturdienst um die Ecke lebt, wo der Schuster die beschädigten Schuhe nicht gleich wegwirft, sondern flickt.
- Die kurzen Wege von Fisch, Wild und Honig, den Klassikern regionaler Wirtschaftskreisläufe, werden beim Novemberprodukt herausgestellt.
- Holz – unser Thema im Januar. Slogan: „Lebensqualität und Zukunft – wir können mehr daraus machen.“ Und wieder sind es die kurzen Wege vom Wald zu den Häusern, den Stallungen und Scheunen.
- Im Februar „Arbeit und Jugend“. Was ist Lebensqualität für junge Menschen? Warum verlassen junge Menschen den ländlichen Raum? Warum werden sie keine Bauern, keine Metzger oder Bäcker mehr? – Es gab lange Diskussionen mit mehr als hundert Leuten im engen Wirtschaftssaal.
- Im März werden wir über Fleisch reden, einen Handwerkertag im Mai halten, im April soll unter dem Slogan „Natur retour“ eine Biotopvernetzung im Industriegebiet starten – wir haben viel Arbeit vor uns.

Der Erfolg ist ungewiß, aber wenn ein wenig von der Eigenart einer Landschaft bleiben soll, müssen wir uns wehren: Gegen die Auszehrung unserer schönen alten Städte und Dörfer, gegen die grellen und furchtbaren Einheitsmärkte auf der grünen Wiese, gegen die Anonymität von Massenware und Billigkonsum. Das alles geht zu Lasten unserer Zukunft.

Daß wir uns aber richtig verstehen: Keineswegs wollen wir eine Kirchturmpolitik mit regionaler Abgrenzung. Weltoffenheit und Toleranz sind Grundlagen des menschlichen Zusammenlebens. Beides hat wenig mit schaler Einheitskost zu tun.

Ein vielfältiges Menue, farbig und schmackhaft und unverwechselbar, ist Lebensqualität und Genuß, schafft den Reiz einer Region und verbindet Menschen. Es bringt auch Freiräume und Freiheit und ist der Gegensatz zum Würstchen aus der Dose.

Feuchtwangen, im Februar 1996

*Godehard Schramm*

## Zauberhaft schön Zu Erich Walters „Fränkische Bauerngärten“

Hin und wieder wird mit der Bezeichnung „fränkisch“ Schindluder getrieben, so daß viel, was darunter läuft, einem wie bewußte Irreführung vorkommt. Dann aber gibt es doch Erscheinungen, die zwischen all dem Falschgeld plötzlich das zeigen, was wirklich und echt etwas darstellt, was man unter „fränkisch“ verstehen könnte. Zu diesen seltenen Glücksfällen gehört ein Buch, das ohne allen Folklore-Kitsch, ohne alle Volkstümelei und ohne alle verfälschende Heimatseligkeit ein Stück Leben vorführt, ohne das Franken nicht mehr Franken wäre – ich meine Erich Walters Buch „Fränkische Bauerngärten“.

Unverhohlen teile ich meine Freude über ein rundum geglücktes Buch mit. Das beginnt

beim handlichen Quadratformat; man schlägt den Band auf und schon erfreuen einen auf dem Vorsatz vom Autor gezeichnete Blumen; es folgt ein Hinweis auf Albrecht Dürer: „Der Nutz ist ein Teil der Schönheit...“ – und dann beginnen 20 wohl komponierte Kapitel. Ein nützlicher und schöner Bogen spannt sich vom „Ursprung und Werdegang des Bauerngartens“ bis hin zum Anlegen eines „neuen Bauerngartens“. Dazwischen nimmt der Leser an einer mehrfachen Reise teil. Zunächst einmal erfährt er dabei die Wohltat eines Bilderbuches. Im Gegensatz zu landläufigen Bildbänden, die über bloße Dekoration nicht hinausgehen, sind hier die Fotografien des Autors manchmal Dokumentation, dann Illu-